

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Theo Deddens: Ut ju maale Tid - Aus der verrückten Zeit

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Ut ju maale Tid

Aus der verrückten Zeit

VAN THEO DEDDENS

Tritich Jier is et häär, dusse Geschichte, ju sik in ju „maale Tied“ taudräien häd. Eene Kuu un een Swin hied Härm innen Staal, man well doars dät doomoals al wiete? Un well woll fon sik däällich kweede, det hi doomoals nit eenmaal wät „swoot“ däin häd?

Ju Kuu mosde Härm hoolde, dät hi wät Molk foar siene Familje hied. Siene Baidene wieren litjet; mäd ju Kuu innen Staal was hi ap dän Buur nit anwisen. Fon dät, wat hi ap de Koarte foar Liuendmiddel kreeg, kud hi siene Familje nit truchbrange.

Aan gouden Däis uurläide hi mäd siene Oolske Thekla, nu dät Swin daach tou sloachtjen. Kweeden, gedäin. Bold kroop di Damp fon 't heete Woater truch aal doo eepene Steede fon 'n Staal, un di deer bute foarbikoom, wiss fluks, wät bi Härm loos waas. Asset tjusterch wude, waas di Sloachter tou de Steede. Ju Bile inne Houde geen en fluks in dän Staal. Mäd 'n gouden Grip wude dät Swin dan in dän Kuustaal luken, wier moar Plats waas. Aan Sleek mäd ju Bile - un deer waas uk al ju Hälle loos. Di Sleek waas dät Swin annen Kopp forbi apt Oor geen. Dät Swin oande doo wät Läipes un kroop in sine Nood unner ju Kuu. Ju oaber koande sun Ferstopjen nit un sluch bääte ut. Dän Sleek kreeg di Sloachter full foar sin Kopp, wiertruch hi fluks anne Grund geen.

Man nu koom Härm tou Beene. Hi hied sik dät Spill loange nouch ankieken. Tusoamen mäd Thekla look hi dät Swin ätter sik tourääch un sluch mäd ju scharpe Side fonne Bile tou. Dät holp! Fluks waas dät Geroare däin. Dät Swin fäl lik bi dän Sloachter deel, di noch

Dreißig Jahre ist sie her, diese Geschichte, die sich in der „verrückten“ Zeit zugetragen hat. Eine Kuh und ein Schwein hatte Hermann im Stall, doch wer durfte das damals schon wissen? Und wer will heute von sich sagen, daß er damals nicht einmal etwas „schwarz“ getan hat?

Die Kuh mußte Hermann haben, damit er etwas Milch für seine Familie hatte. Seine Kinder waren klein; mit der Kuh im Stall war er auf den Bauern nicht angewiesen. Mit dem, was er auf der Karte an Lebensmitteln bekam, konnte er seine Familie nicht durchbringen. Eines guten Tages überlegte er mit seiner Frau Thekla, das Schwein nun doch zu schlachten. Gesagt, getan. Bald kroch der Dampf des heißen Wassers durch all die offenen Stellen im Stall, und der draußen vorbeikam, wußte sofort, was bei Hermann los war. Als es dunkel wurde, war der Schlachter zur Stelle. Mit dem Beil in der Hand ging es sofort in den Stall. Mit einem guten Griff wurde das Schwein dann in den Kuhstall gezogen, wo mehr Platz war. Ein Schlag mit dem Beil - und dann war die Hölle los. Der Schlag war dem Schwein am Kopf vorbei auf das Ohr gegangen. Das Schwein ahnte Schlimmes und kroch in seiner Not unter die Kuh. Die aber kannte ein solches Verstecken nicht und schlug nach hinten aus. Den Schlag bekam der Schlachter voll an den Kopf, wodurch er sofort an die Erde ging.

Nun aber kam Hermann in Fahrt. Er hatte sich das Spiel lange genug angesehen. Zusammen mit Thekla zog er das Schwein zu sich zurück und schlug mit der scharfen Seite des Beiles zu. Das half! Sofort war das Geschrei aus.

immer unnen liech tou jappen. Drok waas nu Thekla määd 'n Ommer Woater deer un spailde dat Blout wäch. Un di Sloachter kreeg uk aan Skulp au. Wät hi doo drok apkuume kude! Eerste as hi an littjen „Sälwenbaadnen“ kriegen hide, koom hi deer soo sinnich bääte, wät loos weesen waas. Doo duurde dat nit moar loange, un dat Swin hongede anne Laddere. Dat doo di Sluk noch insen soo goud smoakede, kon man ferstounde.

Das Schwein fiel direkt beim Schlachter hin, der noch immer japsend unten lag. Schnell war nun Thekla mit einem Eimer Wasser da und spulte das Blut weg. Und auch der Schlachter bekam einen Teil ab. Was der schnell aufstehen konnte! Erst als er einen kleinen „Selbstgebrannten“ bekommen hatte, kam er allmählich dahinter, was los gewesen war. Da dauerte es nicht mehr lange, und das Schwein hing an der Leiter.

Daß da der Schluck noch einmal so gut schmeckte, kann man verstehen.



Windmühle in Scharrel.

Foto: Dwertmann, Cappeln

- HÖPPNER, H. (1977): Die Flora des Meßtischblattes Bersenbrück (TK 25/3413) und ihre Abhängigkeit von der landschaftlichen Umgestaltung. Schriftliche Hausarbeit aus dem Seminar für Biologie, Univ. Osnabrück, Abt. Vechta. Mskr. n. publ. 180 pp.
- MAIER, J/PAESLER, R. /RUPPERT, K./SCHAFFER, F. (1977): Sozialgeographie. Das Geographische Seminar. Braunschweig.
- MEISSNER, H.-A. (1972): Zur topographischen Lage Vechtas. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1972, 132-145. Vechta.
- NEUMANN, A. (1957): Carex aquatilis auch in Deutschland. Mitt. Flor.-soz. Arbeitsgem. NF 6/7, 172-182. Stolzenau/Weser.
- TUXEN, R. (1957): Die heutige potentielle natürliche Vegetation als Gegenstand der Vegetationskartierung. In: W. Lauer u. H. J. Klink (Hrsg.), Wege der Forschung Bd. CXXX, Pflanzengeographie, 323-354. Darmstadt, 1978.
- WEBER, H. E. (1977): Überraschende Naturwerte im Moorbachtal bei Vechta. In: Informationen zu Naturschutz und Landschaftspflege in Westniedersachsen, Bd. 1, 115-118. Diepholz.
- WEBER, H. E. (1978): Vegetation des Naturschutzgebietes Balksee und Randmoore. Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Heft 9, 168 pp. Hannover.
- WINDHORST, H.-W. (1978): Die agrarwirtschaftlichen Verhältnisse Süddoldenburgs im Spiegel der Agrarstatistik. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1978, 161-176. Vechta.

Meisen und Spechte

VON BERNHARD VARNHORN

Außerordentlich unruhige Vögel, die fortwährend in Bewegung sind, flink und zierlich Büsche und Baumkronen durchstreifen, sind die **Meisen**. Die zur Gattung Parus gehörenden Waldmeisenarten sind bei uns durch die Kohl-, Blau-, Sumpf-, Weiden-, Tannen- und Haubenmeise vertreten. Hinsichtlich ihrer Stimmäußerungen, ihrer Lebensgewohnheiten, also auch im Nestbau und im ganzen Fortpflanzungsgeschäft, stehen sie sich alle sehr nahe. Mit Ausnahme der Kohlmeise, die 16-18 Gramm wiegt, also auch noch weniger als ein normal frankierter Brief schwer sein darf, sind sie alle auch im Gewicht mit circa 11 Gramm und in der Größe fast gleich. Während die Tannen- und die Haubenmeisen den Nadelwald als Lebensraum bevorzugen, halten sich die übrigen am liebsten im Laubholz auf.

Alle genannten Meisen sind Höhlenbrüter. Die Bruthöhlen können sie allerdings nicht, wie die Spechte es vermögen, selbst zimmern, sie sind auf bereits vorhandene angewiesen. Eine gewisse Ausnahme macht da vielleicht die Weidenmeise, die sich aber auch meist damit begnügt, eine im verhältnismäßig morschen Holz vorgefundene Höhle ihren Bedürfnissen entsprechend zu erweitern. An die Nisthöhlen stellen sie, was Form, Tiefe, Breite und was die Größe der Einschlußflöcher anbetrifft, nur äußerst geringe Ansprüche. Vielleicht dürfen sie in dieser Hinsicht auch nicht allzu wählerisch sein, sonst kämen am Ende nur die wenigsten Paare zur Brut. So findet man ihre Nester in engen und schmalen Spalten und Löchern, in alten Milchkanen, in Bienenkörben, eisernen Weidepumpen und an sonst ungünstigsten und unmöglichsten Stellen. Daß bei solch unbekümmerter Niststättenwahl viele Bruten umkommen, braucht nicht zu verwundern. Da dem Menschen bei der großen Nützlichkeit der Meisen sehr daran gelegen ist, daß sie sich in den Gärten, Parks und Wäldern in möglichst großer Zahl aufhalten und möglichst optimal bei der Bekämpfung und Vernichtung von Schadinsekten mithelfen, es aber meist an geeigneten Baumhöhlen fehlt, ist er gezwungen, künstliche Brutstätten zu schaffen. Von eigener